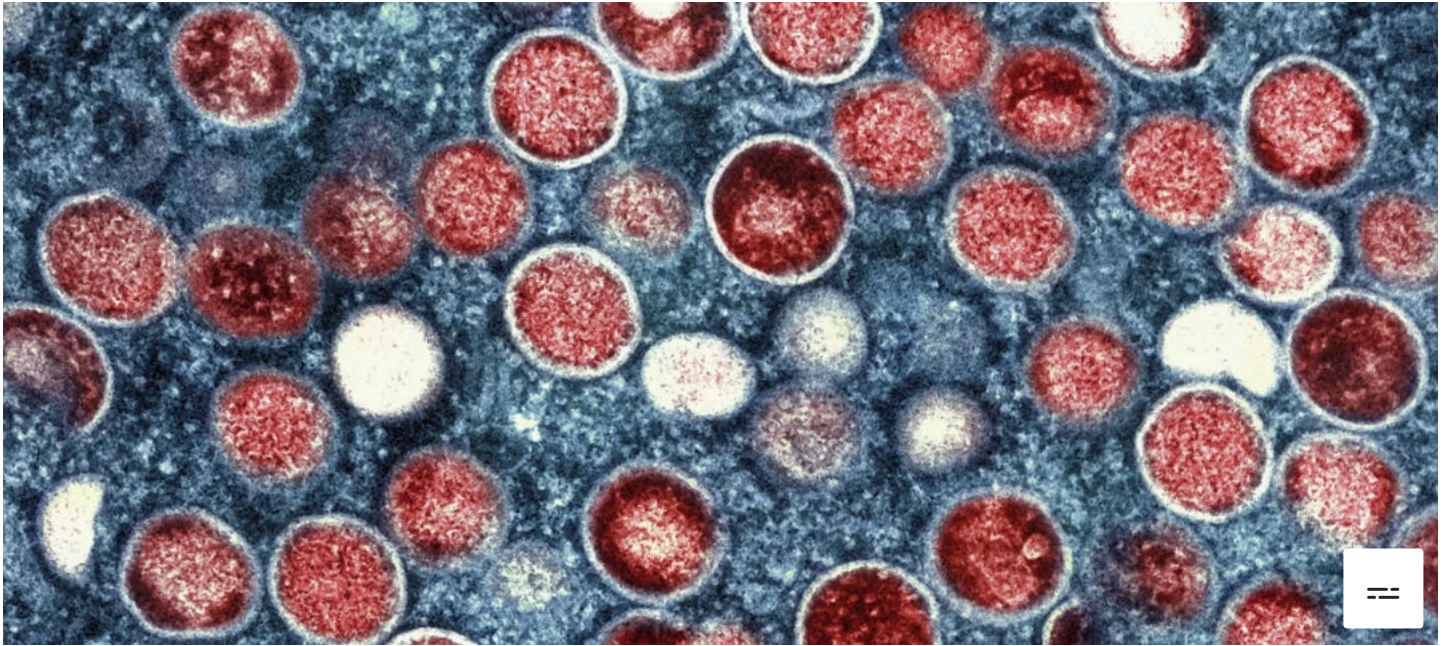


WELTWEITE GEFAHR

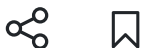
Warum die WHO bei Mpox wieder Alarm schlägt

Von Pia Heinemann

14.08.2024, 19:36 Lesezeit: 6 Min.



Die sexuell übertragbare Krankheit war 2022 bei Raves in Europa verbreitet worden, auch in Deutschland gab es Fälle. Kontaktverzicht und Impfungen entschärften die Lage. Doch in Afrika steigen die Infektionszahlen. Und jetzt?



Gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite – das ist eine Wendung, die bei vielen Menschen ein sehr ungutes Gefühl hervorruft. Sie erinnert an die Pandemie mit all ihren gesundheitlichen und gesellschaftlichen Folgen. Muss man also alarmiert sein, wenn die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sich nun dazu entschieden hat, im Fall von Mpox genau diese Notlage wieder auszurufen? Es ist immerhin die höchste Alarmstufe, die die Gesundheitswächter ausrufen können.

Mpox oder „Affenpocken“, wie die Erkrankung ursprünglich hieß, hatte 2022 für Aufsehen gesorgt, zu einer Zeit, als die Corona-Pandemie langsam abklang, aber

noch nicht beendet war. Zunächst in Großbritannien und Spanien, dann in zahlreichen Ländern, auch in Deutschland, und weltweit war es Anfang 2022 zu Infektionen mit dem Virus gekommen, das zuvor nur aus Zentral- und Westafrika bekannt war. Meist waren schwule und bisexuelle Männer mit wechselnden Partnern und Partnerinnen betroffen. Sie litten an Fieber und Muskelschmerzen, auf ihrer Haut bildeten sich unangenehme Pocken und schmerzhafte Läsionen.

Schnell wurde klar, dass sich das Virus vor allem beim Sex, aber auch durch engen Hautkontakt von Mensch zu Mensch verbreitete. Als Superspreading-Events in Europa konnten Experten zwei große Raves in Spanien und Belgien identifizieren. In den afrikanischen Ländern, wo Mpox zuvor bekannt war, hatten sich Menschen meist durch Bisse oder beim Verzehr von Nagetieren oder Affen infiziert.

Sexverzicht und Impfungen

Im Jahr 2022 hatte die Weltgesundheitsorganisation wegen der raschen Verbreitung von Mpox der sogenannten Klade II zum ersten Mal wegen dieses Virus eine „gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite“ ausgerufen. Unter Kladen verstehen Virologen enge Verwandtschaften innerhalb einer Erregergruppe, bei Mpox wird in Klade I und Klade II eingeteilt. Die Gesundheitsbehörde sorgte sich darüber, dass Mpox zur weltweiten Gesundheitsgefahr werden könnte. Maßnahmen wie sexuelle Abstinenz bei Symptomen und die Möglichkeit zur Impfung wurden kommuniziert. Die Mpox-Fälle gingen daraufhin im Herbst 2022 weltweit zurück, die Gefahr schien gebannt.

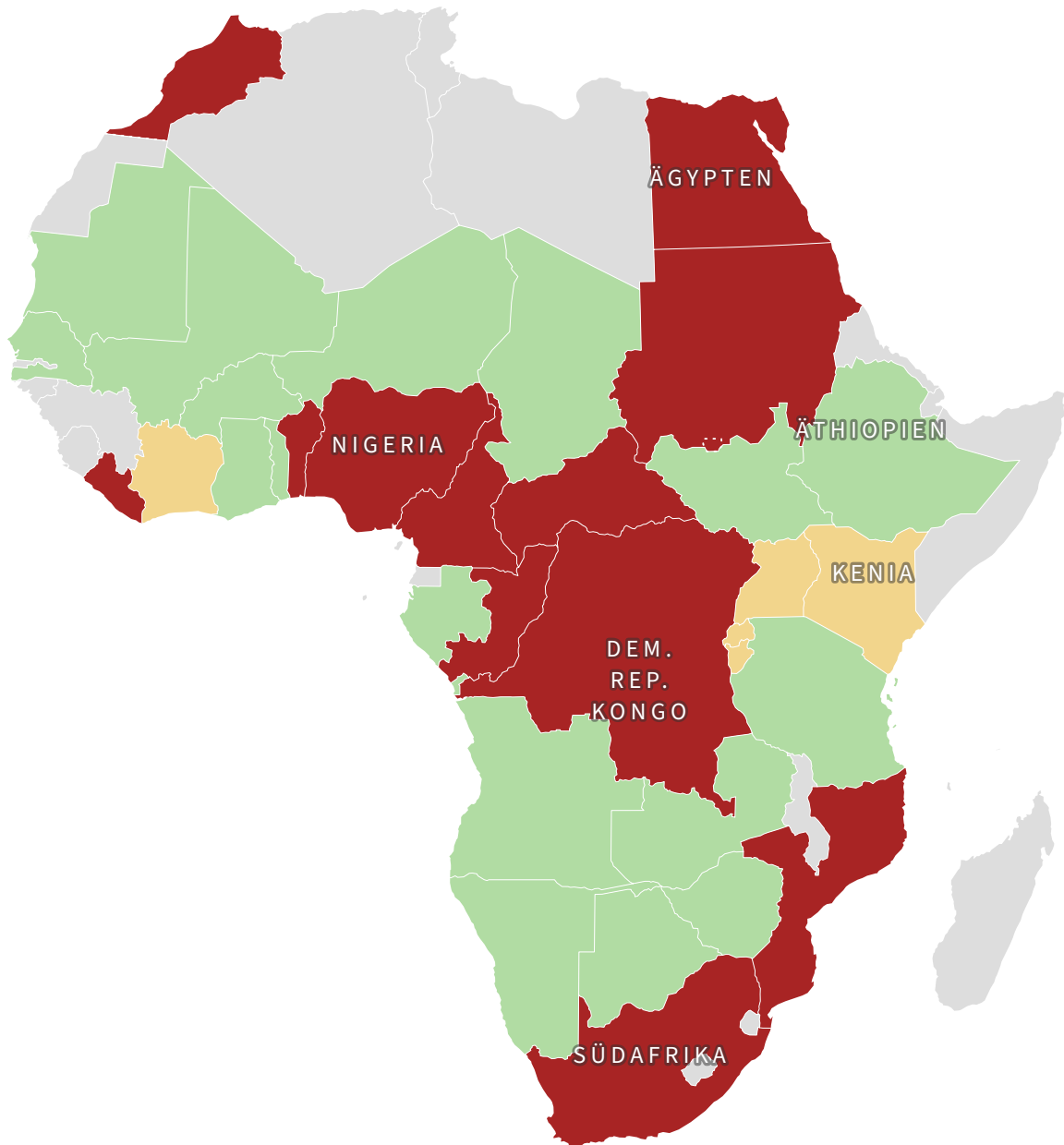
Die Verbreitung des Mpox-Virus in afrikanischen Ländern

Stand: 07. August 2024

hohes Risiko

in den letzten fünf Tagen betroffen

bestätigte Fälle des Mpox-Virus



Grafik: jbel. / Quelle: Africa CDC

Doch das Virus war nicht ausgerottet, das Infektionsgeschehen lief unter dem Radar weiter. Und nun scheint eine neue Dynamik ins Spiel gekommen zu sein. Obwohl die Übertragung von einem Menschen auf den nächsten viel schwieriger ist als bei respiratorischen Viren wie Corona oder Influenza, ist die Zahl der registrierten Mpox-Infektionen in der Demokratischen Republik Kongo in den vergangenen vier Monaten rasant gestiegen. Grund dafür soll eine neue Variante der Klade I sein, sie scheint schwerere Symptome wie Pocken und Läsionen am kompletten Körper (und

nicht nur an der Eintrittspforte) hervorzurufen, für Kinder scheint sie sehr gefährlich zu sein. Gesichert ist es nicht, dass Klade I gefährlicher und besser übertragbar als Klade II ist.

„Es kann durchaus sein, dass die Viren der Klade I sich leichter übertragen“, sagt Norbert Brockmeyer. Er ist Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, gründete das Zentrum für Sexuelle Gesundheit und Medizin, WIR-Walk In Ruhr an der Uniklinik Bochum, und ist Präsident der Deutschen STI Gesellschaft, Gesellschaft zur Förderung der sexuellen Gesundheit. Aber selbst wenn das Virus sich nicht leichter verbreite als die Variante der Klade I, die 2022 um den Globus zog, sei die Gefahr für die Region Zentralafrika groß, so Brockmeyer. „Es ist ein wiederkehrendes Muster, dass es in Bürgerkriegsregionen zu großen Ausbrüchen bei Infektionskrankheiten kommt. Sexuell übertragbare Infektionen wie Aids kommen dann hoch, weil Sex als Waffe genutzt wird.“ Zudem seien medizinische Versorgung und Prävention in Krisenregionen nicht verfügbar.



Das Unternehmen Bavarian Nordic produziert den Impfstoff gegen Mpox. *Picture-Alliance*

In Europa, Nord- und Südamerika und Südostasien waren Fälle von Mpox-Infektionen seit Ende 2023 nur noch vereinzelt aufgetreten, im West-Pazifikraum kam es zu einer Welle im Winter 2023/24, die bis März deutlich abflachte. Völlig zum Stillstand kam das Infektionsgeschehen allerdings nicht.

Insgesamt sind mittlerweile weltweit knapp 100.000 Infektionen nachgewiesen worden, Experten gehen von einer großen Dunkelziffer aus. Es gab 208 von der WHO bestätigte Todesfälle. Dass sich das Virus leicht ausbreiten konnte, liegt vor allem an einem nachlassenden Impfschutz: Die Pockenimpfung, die auch einen gewissen Schutz vor *Orthopoxvirus monkeypox* bietet, wurde in vielen Ländern der Welt abgeschafft, als die Erkrankungszahlen gen null gingen. In Westdeutschland wurden Kinder 1976 zum letzten Mal gegen Pocken geimpft, in der DDR war es 1982 der Fall – zwei Jahre, nachdem die WHO das Virus als vollständig ausgelöscht erklärt hatte.

Alle Menschen, die nach dem Ende der Impfkampagnen geboren wurden, haben also keinen Schutz. Immerhin: Menschen mit erhöhtem Ansteckungsrisiko können sich mittlerweile wieder impfen lassen. Seit Sommer 2022 gibt es mit Imvanex einen Impfstoff gegen das Affenpockenvirus. Er wirkt sehr wahrscheinlich gut gegen beide Kladen, sie sind eng miteinander verwandt. „Die Nachfrage nach Impfungen ist in den entsprechenden Communitys in Deutschland und anderen Ländern nach dem Auftreten im Frühjahr 2022 stark gestiegen“, sagt STI-Experte Norbert Brockmeyer. Also keine Gefahr für Deutschland und die anderen reichen Nationen?

Wie häufig nachimpfen?

Die Infektiologin Clara Lehmann leitet an der Uniklinik Köln die Infektionsambulanz und das Studienzentrum I für Klinische Infektiologie und hat die Immunantwort auf den Imvanex zusammen mit Kollegen aus dem Institut für Virologie der Uniklinik Köln und aus Berlin erforscht. „Diejenigen, die bereits in der Vergangenheit eine normale Pockenimpfung als Kind erhalten hatten, konnten mit einer Auffrischimpfung mit Imvanex geimpft werden, komplett Ungeimpfte bekamen zwei Dosen.“ Wie lange die Immunantwort vor einer Erkrankung schützt, ist aber bislang nicht klar. „Es gab vereinzelt Fälle, bei denen doppelt Geimpfte nach

zwei Jahren erneut Mpox bekommen haben“, sagt sie. Noch gibt es keine Empfehlung, ob gegen Mpox Geimpfte ihren Immunschutz auffrischen sollen. Lehmann empfiehlt aber: „Da der Impfstoff ab 18 Jahren zugelassen ist, kann man sexuell aktiven Menschen mit wechselnden Geschlechtspartnern eine Impfung sehr nahelegen.“ Die Erkrankung sei zwar in der Regel nicht tödlich, die Pocken könnten aber gerade an Schleimhäuten zu sehr schmerzhaften Läsionen führen. „Wir haben Patienten wegen der Schmerzen in der Klinik mit Morphinen behandeln müssen.“

Auch Leif Erik Sander, Direktor der Infektiologie an der Berliner Charité, der gemeinsam mit Lehmann und anderen im Auftrag der Europäischen Arzneimittelagentur eine große Studie zur Wirksamkeit des Impfstoffs durchgeführt hat, spricht sich prinzipiell für eine Impfung sexuell aktiver Gruppen aus. „Da der Ausbruch im Jahr 2022 in Europa sehr schnell eingedämmt war, gibt es momentan keine guten Daten zur langfristigen Wirksamkeit der Impfung“, sagt er. „Nach einer Impfdosis lag der Schutz bei etwa 60 Prozent. Impfdurchbrüche, die jedoch auftraten, gingen aber mit deutlich mildereren Symptomen einher als Infektionen von Ungeimpften.“ Das spreche klar für die Impfung, vor allem wenn Klade I nach Europa kommen sollte und tatsächlich schwerere Symptome auslöse. „Die Impfung verringert die Krankheitsschwere.“

Derzeit breitet sich das Virus vor allem in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) aus. Das afrikanische Seuchenkontrollzentrum meldete in diesem Jahren 14.000 bestätigte und mutmaßliche Fälle und 455 Tote. Einen guten Überblick über das Infektionsgeschehen gibt es nicht. „Im Kongo ist es nicht möglich, die Verbreitung des Virus mit Tests überhaupt zu erheben“, sagt Lehmann, die eine Kooperationspartnerin im Kongo hat. Die Dunkelziffer wird also sehr hoch eingeschätzt. Dass sich das Virus von der DRK aus um die Welt verbreiten könnte, scheint kaum zu vermeiden. „In der Großstadt Goma gibt es einen sehr großen Flughafen“, sagt Lehmann. „Von Corona und Zika wissen wir ja, wie schnell Viren um die Welt reisen können.“

MEHR ZUM THEMA

WARNUNG DER WHO

Affenpocken breiten sich im Kongo aus

MEHR PRÄVENTION NÖTIG

Syphilis wird häufiger in Deutschland

MEHR ALTE ERKRANKEN

„Mein ältester Patient mit Syphilis war 85“

Bisher konnte die Weltgesundheitsorganisation nur an die betroffenen Länder appellieren, die Überwachung des Infektionsgeschehen und die Aufklärung über Ansteckungswege und Schutzmaßnahmen zu verstärken. Mit der Hochstufung ist es nun möglich, mehr finanzielle Hilfe in die Länder zu entsenden, bei denen es weder eine Infrastruktur zur Überwachung noch Möglichkeiten für Aufklärung und medizinische Versorgung gibt. Auch kann die WHO Mitarbeiter in Länder entsenden, um sich vor Ort ein Bild von der Verbreitung des Virus zu machen.

Denn eines ist im Verlauf der Ausbrüche schnell klar geworden: Infizierte sind erst infektiös, sobald sich Pocken auf ihrer Haut oder ihren Schleimhäuten gebildet haben. „Ein absoluter Verzicht auf engen Körperkontakt hilft deshalb sehr effektiv, die kurzfristige Verbreitung zu stoppen“, sagt Lehmann. „Drastische Verhaltensänderungen haben bei den Ausbrüchen 2022 zu einem beeindruckenden Erfolg geführt.“

„Es ist gut, wenn die WHO nun die Alarmstufe ausruft“, sagt Norbert Brockmeyer. Auch wenn der Erreger hierzulande eher keine großen Probleme verursachen würde, sei es für die betroffenen Regionen in Afrika gut. Dort verbreite sich das Virus sehr schnell, Prävention und medizinische Versorgung seien schlecht. „Für die Menschen vor Ort ist es wichtig, dass es mehr Aufmerksamkeit, mehr Präventionsbemühungen und mehr Hilfe gibt.“

Quelle: FAZ.NET [Artikelrechte erwerben](#)



Pia Heinemann

Verantwortliche Redakteurin für das Ressort „Wissenschaft“.

 Folgen



Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2024
Alle Rechte vorbehalten.